

# «Lernende werden individuell gefördert»

**KANTON** 34 Jahre stand Charles Vincent der Luzerner Volksschule vor und machte sie zu einer schweizweiten Vorzeiginstitution. Ende Monat geht er in Pension.

**Charles Vincent, warum lancierte der Kanton Luzern vor 15 Jahren das Projekt «Schulen mit Zukunft»?**

**Charles Vincent:** Nach Abschluss des Projekts «Schulen mit Profil», bei dem es in erster Linie um die Entwicklung der Schulorganisation und die Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden ging, haben wir bei «Schulen mit Zukunft» das Augenmerk auf den Unterricht gelegt. Und wenn ich «wir» sage, dann meine ich nicht nur die Dienststelle Volksschulbildung, sondern auch die vier Partnerorganisationen, die uns bei diesem Prozess kompetent und konstruktiv begleitet haben: die Gemeinden, die Bildungskommissionen, die Schulleitungen und die Lehrpersonen.

**Im Oktober wurde das Projekt offiziell abgeschlossen. Wurden die gesteckten Ziele erreicht?**

Ja. Die Einführung des Lehrplans 21 verläuft bisher ohne Komplikationen. Die Basisstufe kann von den einzelnen Schulen bei Bedarf selbstständig realisiert werden. Zudem verfügen alle Schulen über die Integrative Förderung und praktisch alle über die Schulsozialarbeit. Weiterer Entwicklungsbedarf besteht hingegen bei den Tagesstrukturen, da immer mehr Familien auf ein bedarfsgerechtes Angebot angewiesen sind.



34 Jahre an der Spitze der Luzerner Volksschule: Charles Vincent. Foto apimedia

**Die Integrative Förderung ist in der Luzerner Bevölkerung teils umstritten. Sind Sie immer noch überzeugt, dass es der richtige Weg ist?**

Die Idee des schulfreien Samstags stiess in den 1990er-Jahren ebenfalls

auf grossen Widerstand, heute stellt das niemand mehr in Frage. Neuerungen brauchen immer etwas Zeit, um die nötige Akzeptanz zu erhalten. Für mich ist die Integrative Förderung der einzig mögliche Ansatz, um der wachsenden Vielfalt der Lernenden im Un-

terricht gerecht zu werden. Homogene Klassen, in denen alle Schüler auf dem gleichen Niveau sind und gleich schnell vorwärtskommen, sind in der heutigen Zeit nicht mehr realistisch. Heute muss jeder Lernende individuell gefördert werden und es müssen

Gemeinschaftserlebnisse beim Lernen ermöglicht werden.

**bleiben die guten Schüler dabei nicht auf der Strecke?**

Nein. Die Ergebnisse von Evaluationen zeigen, dass auch hochbegabte Lernende vom integrativen Unterricht profitieren. Ausserdem haben wir verschiedene Zusatzangebote für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler initiiert. Zum Beispiel die Ateliers für Hochbegabte oder die «BM SEK+», die in der 3. Sekundarschule Teile des späteren Berufsmatura-Unterrichts vorzieht.

**In den letzten Jahren musste die Volksschule immer mehr erzieherische Aufgaben übernehmen. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?**

Gewisse erzieherische Aufgaben hat die Volksschule schon immer wahrgenommen: ruhig sitzen lernen, ans Arbeiten gewöhnen, im Team funktionieren. Die Selbst- und Sozialkompetenzen haben heute einfach einen höheren Stellenwert.

**Ende Monat gehen Sie nach über 34 Jahren als Dienststellenleiter in Pension. Wie werden sich die Luzerner Volksschulen nach der Ära Vincent entwickeln?**

Um zeitgemäss und innovativ zu bleiben, muss sich die Volksschule immer wieder den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen anpassen. Die Arbeitswelt der Zukunft erfordert zum Beispiel verstärkte digitale Kompetenzen und mehr Eigenverantwortung. Dem muss die Volksschule mit geeigneten Angeboten gerecht werden.

Alex Piazza

## Botschafter der Idee Seetal tritt zurück

**SEETAL** Nach drei Jahren Tätigkeit demissioniert Josef Williner aus Hochdorf aus persönlichen Gründen als Botschafter der Idee Seetal. Das Botschafter-Konzept werde bis auf Weiteres sistiert, heisst es in einer Mitteilung.

Josef Williner ist als Botschafter der Idee Seetal seit Mitte Oktober 2017 tä-

tig. Nach etwas mehr als drei Jahren demissioniert er aus persönlichen Gründen per 31. Dezember, wie die Idee Seetal mitteilt. In den vergangenen drei Jahren vernetzte Josef Williner das Seetal innerhalb der Region und Richtung Stadt Luzern. Auch wurde 2018 unter seiner Leitung das Tourismus Forum Luzern in Hochdorf durchgeführt.

Nach der Gründung des Gemeindeverbands 2016 hat die Idee Seetal ein Botschafter-Konzept erarbeitet. Das Ziel des Botschafters ist, mit Lobbyar-



Williner verlässt die Idee Seetal auf Ende Jahr.

Foto pd

beit und Vernetzung zwischen dem «organisierten» und «nicht-organisierten» Seetal die Region zu stärken.

Die Idee Seetal hat beschlossen, das Botschafter-Konzept bis auf Weiteres zu sistieren. Falls sich künftig die Rahmenbedingungen ändern sollten, werde das Konzept «überprüft und gegebenenfalls angepasst». Die Lobbyarbeit der Idee Seetal wird vorläufig durch die Verbandsleitung, Geschäftsstelle und Netzwerke sowie auf der Projektebene weitergeführt.

pd

DER

## Standpunkt



Walter Weibel \*

*Bald ist Weihnachten. Aber was feiern wir? Ist es einfach ein Konsum-Event? Oder ein Fest der Familie? Was war Weihnachten ursprünglich? Dieses Jahr war ich mehrmals irritiert.*

### Was wissen wir über Weihnachten?

Bereits ab Mitte September verkauften Supermärkte Weihnachtsguetzli, Marzipanstangen, Christbaumanhänger und Weihnachtssterne. Natürlich geht es immer um Umsatz und Rendite. Wer nicht warten kann, kauft zwei Monate im Voraus. Ist Weihnachten also das Fest der Liebe? Jedes Jahr werden Umfragen zu Weihnachten gemacht. Eigentlich geht es immer um die gleichen zwei Fragen: Welche Geschenke kaufst

du ein? Gehst du an Weihnachten in die Kirche? Die Umfragewerte sind unterschiedlich, je nach Auftraggeber der Studie. Beim Kirchenbesuch schwanken die Zahlen jährlich zwischen zehn und dreissig Prozent der Befragten. Bei den Geschenken geht es stets um Kinderspielsachen, Kleider, Parfums, Bücher, Schokoladen oder Torten und seit einigen Jahren um Handys, Tablets, Fernsehgeräte, Haushaltgeräte usw.

Die vier Evangelien sind im Abstand mehrerer Jahrzehnte geschrieben worden. Sie enthalten zahlreiche mündliche und schriftliche Überlieferungen aus früherer Zeit. Sie wollen die Erinnerung an Jesus lebendig halten. Markus hat sein Evangelium um das Jahr 70 geschrieben. Matthäus und Lukas haben es als ihre wichtige Quelle benutzt. Die Quellen erlauben es aber nicht, eine umfassende Biografie von Jesus zu schreiben. Sie liefern Eckdaten seines Lebens und beschreiben vor allem die zentralen Themen seiner Verkündigung des Reiches Gottes. Über die Kindheit und die Jugend Jesu ist wenig Sicheres bekannt. Nach der Überlieferung soll Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Bethlehem geboren

sein. Das berichten uns Matthäus und Lukas: «In jenen Tagen erliess Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heisst; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.» Geschichtlich gesehen ist Bethlehem ein wichtiger Ort. Hier wuchs David auf, hier wurde er durch den Propheten Samuel zum König gesalbt. Und der Prophet Micha sagte aus: «Aber du, Bethlehem, bist zwar klein unter den Sippen Judas, aus dir wird einer hervorgehen, der über Israel herrschen wird. Seine Ursprünge liegen in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen.»

Das Fest der Geburt Jesu wurde erst

im vierten Jahrhundert durch den römischen Kaiser Konstantin eingeführt. Der 25. Dezember war im römischen Reich ein besonderer Festtag für den römischen Sonnengott Sol Invictus, da wurde die Wintersonnenwende bzw. die «Wiedergeburt der Sonne» gefeiert. Konstantin, der sich zum Christen taufen liess, gab dem Fest des Sonnengottes einen christlichen Sinn. Es dauerte aber noch Jahrhunderte, bis Weihnachten zu einem der grossen Festtage der Christenheit wurde. Nach dem antiken Kalender endete der Tag mit dem Sonnenuntergang, somit gehört der Abend des 24. Dezembers liturgisch bereits zum Weihnachtstag. Deswegen nennt man ihn Heiligen Abend.

Im 11. Jahrhundert tauchten in Frankreich erstmals szenische Darstellungen im Gottesdienst auf, sogenannte Weihnachtsspiele. Der heilige Franz von Assisi stellte in Greccio eine Krippe mit einem lebenden Ochsen und Esel auf. Weihnachten wird meist in der Familie oder mit Freunden mit gegenseitigen Geschenken gefeiert. In Europa hat sich die familiäre Weihnachtsfeier mit Bescherung und Festessen mehr und mehr auf den Abend verlegt. Neben den deutschsprachigen Ländern findet

die Bescherung unter anderem auch in Argentinien, Ungarn und in den nordischen Ländern am Heiligabend statt. In den meisten anderen, vor allem in den englisch- und französischsprachigen Ländern, werden die Geschenke am Morgen des ersten Weihnachtstages verteilt. Der Brauch der Bescherung der Kinder zu Weihnachten wurde um 1535 von Martin Luther als Alternative zu der Sitte des Gabengebens am Nikolaustag ins Leben gerufen, um so das Interesse der Kinder auf das Fest der Geburt Christi zu lenken. Es kamen im Laufe der Zeit weitere Bräuche verschiedener Herkunft dazu, zum Beispiel Krippenspiele, zudem der geschmückte Weihnachtsbaum (16. Jahrhundert) und der Adventskranz (1839).

Wie auch immer Sie am 25. Dezember Weihnachten feiern, ich wünsche Ihnen frohe und gesegnete Weihnachtstage.

\* In dieser Rubrik gibt der «Seetalbote» verschiedenen Persönlichkeiten aus dem Seetal Gelegenheit, sich zu einem selbst gewählten Thema frei zu äussern. Walter Weibel, 1944 in Willisau geboren, wohnt in Gelfingen. Dr. phil., Seminarlehrer in Hitzkirch, bis Ende 2008 Regionalsekretär der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (NW EDK). Nach der Pensionierung Studium der Theologie an der Uni Luzern, das er Ende 2012 mit dem Doktorat abschloss.